

Gesundheitsförderung im Quartier – Anknüpfungspunkte

Prof. Dr.-Ing. Sabine Baumgart

Aufbau

- 1. Gesundheitsförderung und Stadtentwicklung: Verknüpfungen**
- 2. Anknüpfungspunkte an gesundheitsförderliche Quartiersentwicklung**
- 3. Erfolgsfaktoren für eine gesundheitsförderliche Quartiersentwicklung**
- 4. Fazit: Quartiersentwicklung ist eine Querschnittsaufgabe !**

1 **Gesundheitsförderliche Stadtentwicklung: Verknüpfungen**

Gesundheitsförderung

„Gesundheitsförderung zielt auf einen **Prozess, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen** und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen.

Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie **ihre Umwelt meistern bzw. verändern können.**“

(Ottawa Charta zur Gesundheitsförderung, WHO 1986)

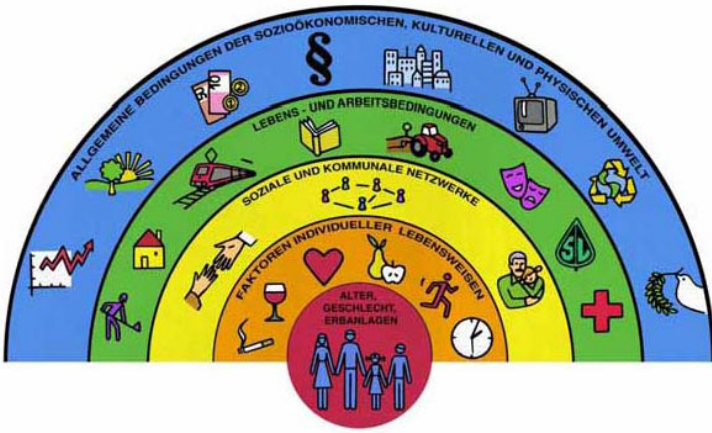


Gesunde Stadt

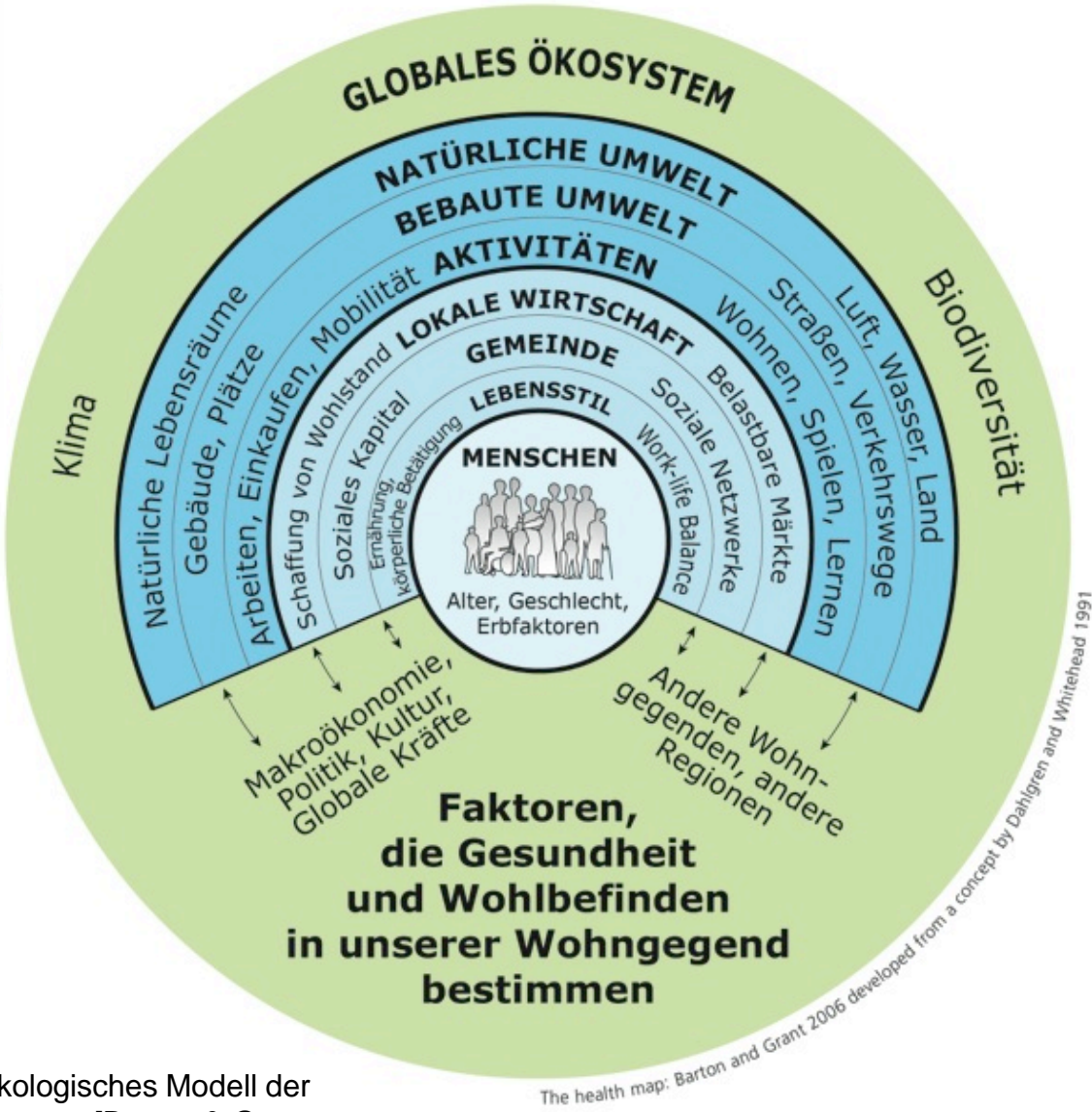
*„Eine gesunde Stadt muss **nicht notwendigerweise ein besonders hohes gesundheitliches Niveau nachweisen** können, ist sich aber bewusst, dass die Gesundheit der Bürger ein wichtiges Anliegen für die Stadt darstellt, und **strebt danach, sie zu verbessern.**“*

(WHO Regionalbüro Europa 2003)

Fotos entfernt



Dahlgren, G., Whitehead, M. (1991). Policies and strategies to promote social equity in health. Stockholm: Institute for Future Studies.



The health map: Barton and Grant 2006 developed from a concept by Dahlgren and Whitehead 1991

Quelle: Humanökologisches Modell der Gesundheitsdeterminanten im Siedlungsraum [Barton & Grant 2006: 252; verändert nach Whitehead & Dahlgren 1991]

Landeszentrum Gesundheit
Nordrhein-Westfalen



Leitfaden Gesunde Stadt

Eine Anleitung für Stellungnahmen
zur Stadtentwicklung aus dem
Öffentlichen Gesundheitsdienst

- Wohnverhältnisse
- Mobilität und Erschließungsqualität
- **Öffentliche Freiräume**
- Soziale Infrastruktur
- Zugang zu gesunden Lebensmitteln
- **Körperliche Aktivität**
- Hochwertige Beschäftigungsverhältnisse
- **Sicherheit und Schutz**
- **Sozialer Zusammenhalt und Integration**
- **Umwelt und Gesundheit**
-

Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten

(1) Lebenswelten im Sinne des § 20 Absatz 4 Nummer 2 sind für die Gesundheit bedeutsame, abgrenzbare soziale Systeme insbesondere des Wohnens, des Lernens, des Studierens, der medizinischen und pflegerischen Versorgung sowie der Freizeitgestaltung einschließlich des Sports. Die Krankenkassen fördern unbeschadet der Aufgaben anderer auf der Grundlage von Rahmenvereinbarungen nach § 20f Absatz 1 mit Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten insbesondere den Aufbau und die

Stärkung gesundheitsförderlicher Strukturen. Hierzu erheben sie unter Beteiligung der Versicherten und der für die Lebenswelt Verantwortlichen die gesundheitliche Situation einschließlich ihrer Risiken und Potenziale und entwickeln Vorschläge zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation sowie zur Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen und Fähigkeiten und unterstützen deren Umsetzung. Bei der Erbringung von Leistungen für Personen, deren berufliche Eingliederung auf Grund gesundheitlicher Einschränkungen besonderes erschwert ist, arbeiten die Krankenkassen mit der Bundesagentur für Arbeit und mit den kommunalen Trägern der Grundsicherung für Arbeitsuchende eng zusammen.

(2) Die Krankenkasse kann Leistungen zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten erbringen, wenn die Bereitschaft der für die Lebenswelt Verantwortlichen zur Umsetzung von Vorschlägen zur Verbesserung der gesundheitlichen Situation sowie zur Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen und Fähigkeiten besteht und sie mit einer angemessenen Eigenleistung zur Umsetzung der Rahmenvereinbarungen nach § 20f beitragen.

(3) Zur Unterstützung der Krankenkassen bei der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zur Gesundheitsförderung und Prävention in Lebenswelten für in der gesetzlichen Krankenversicherung Versicherte, insbesondere in Kindertageseinrichtungen, in sonstigen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in Schulen sowie in den Lebenswelten älterer Menschen und zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität der Leistungen beauftragt der Spitzenverband Bund der Krankenkassen die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ab dem Jahr 2016 insbesondere mit der Entwicklung krankenkassenübergreifender Leistungen, deren Implementierung und deren wissenschaftlicher Evaluation. Der Spitzenverband Bund der Krankenkassen legt dem Auftrag die nach § 20 Absatz 2 Satz 1 festgelegten Handlungsfelder und Kriterien sowie die in den Rahmenvereinbarungen nach § 20f jeweils getroffenen Festlegungen zugrunde. Im Rahmen des Auftrags nach Satz 1 soll die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung geeignete Kooperationspartner heranziehen. Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung stellt sicher, dass die vom Spitzenverband Bund der Krankenkassen geleistete Vergütung ausschließlich zur Durchführung des Auftrags nach diesem Absatz eingesetzt wird und dokumentiert dies nach Maßgabe des Spitzenverbandes Bund der Krankenkassen.

Nationale Präventionsstrategie (§ 20e PräventionsG (2015))

- **Ansatzpunkte:** Alltägliche Lebens-, Lern- und Arbeitsbedingungen = Lebenswelten mit für die Gesundheit bedeutsamen, abgrenzbaren sozialen Systemen insbesondere des Wohnens, des Lernens, des Studierens, des Arbeitens, der medizinischen und pflegerischen Versorgung, der Freizeitgestaltung und des Sports
- **Gesundheits-, Sicherheits- und Teilhabeförderung** als Beitrag zu größerer gesundheitlicher Chancengleichheit.
- **Indikatoren** z. B.: niedriger Bildungsstand, niedrige berufliche Stellung, Erwerbslosigkeit, geringes Einkommen), insbes. in **Fördergebieten des Städtebauförderungsprogramms Soziale Stadt**
- im Rahmen der Gesundheits- und Sozialberichterstattung erhobene Daten der Länder (und ggf. Kommunen) sowie die Daten der Träger der gesetzlichen Kranken-, Unfall- und Rentenversicherung und der sozialen Pflegeversicherung berücksichtigen

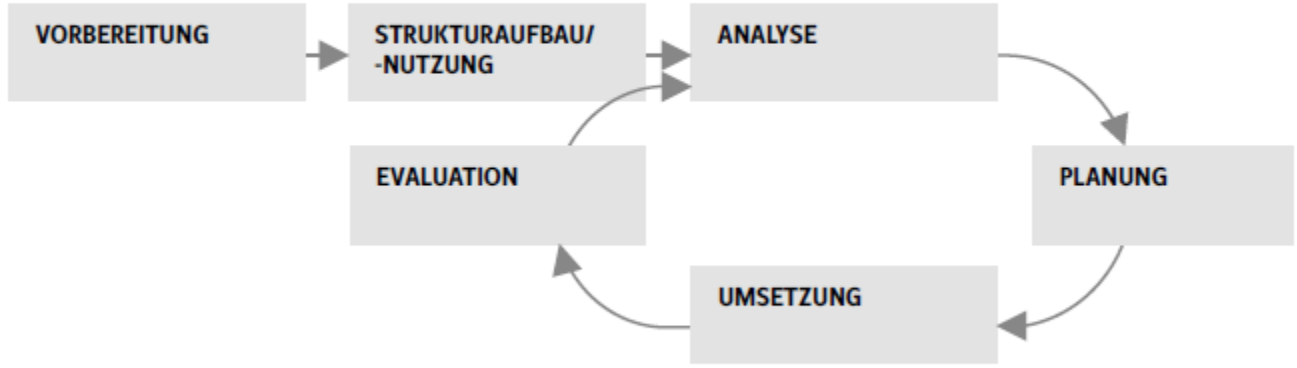
Bundesrahmenempfehlungen der NPK

- Ziele und Handlungsfelder mit gemeinsamer Verantwortung sowie Verfahrensgrundsätze für die Zusammenarbeit
- Information und bedarfsbezogene Absprachen / Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Trägern mit ihren Zuständigkeitsbereichen
- Transparentes und koordiniertes Vorgehen
- Ziel: keine nachteiligen Auswirkungen von Maßnahmen zugunsten einer Zielgruppe auf eine andere Zielgruppe
- Eigenständige Wahrnehmung der jeweiligen gesetzlichen Aufgaben, ohne Aufgaben- und Kostenverlagerungen
- Empfehlung: Modellvorhaben zur Weiterentwicklung der Versorgung gemäß § 20g SGB V (vgl. hierzu für die Rentenversicherung (vgl. hierzu für die Rentenversicherung speziell § 14 Abs. 3 SGB VI)

Träger der NPK:

GKV Spitzenverband, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung Spitzenverband, Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau, Deutsche Rentenversicherung Bund sowie als stimmberechtigtes NPK-Mitglied: Verband der Privaten Krankenversicherung

Abb. 1: Lebensweltbezogene Prävention, Gesundheits-, Sicherheits- und Teilhabeförderung als systematischer Prozess



Kontinuierlich: Transparenz des Prozesses/Partizipation der Zielgruppen/Qualitätssicherung

Die **Nationale Präventionskonferenz**

Bundesrahmenempfehlungen

nach § 20d Abs. 3 SGB V

Die Träger der Nationalen Präventionskonferenz (NPK):

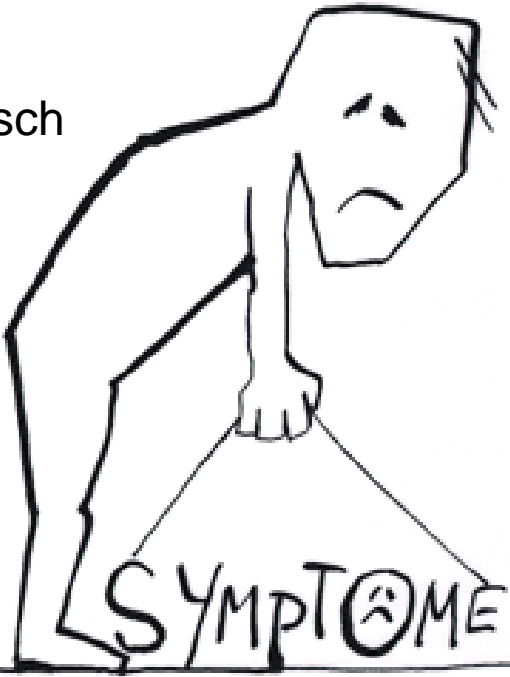
Abb. 4: Zusammenwirken verantwortlicher Partner für eine qualitätsorientierte Bewegungsförderung in Lebenswelten einschließlich Betrieben (exemplarische Darstellung)



Ziel Gesund aufwachsen
 Ziel Gesund Leben und Arbeiten
 Ziel Gesund im Alter
 (Bundesrahmenempfehlungen 2018, S. 15)

Zusammensetzung und Beschaffenheit von Böden, Luft- und Wasserqualität sowie der Einfluss des Sonnenlichtes auf die menschliche Physiologie

pathogenetisch



salutogenetisch



ANNA KATZA

Copyright © 2002 by ANNA Anna Regula Hartmann

**Paradigmenwechsel in der Gesundheitswissenschaft ...
... und in der räumlichen Planung?**

2 Anknüpfungspunkte an gesundheitsförderliche Stadt-/Quartiersentwicklung

Gesundheitsförderung erfolgt in den Quartieren, Städten und Regionen.

- Quartiere/Stadtteile als alltäglicher Lebens- und Erfahrungsraum, politischer / städtebaulicher Handlungsrahmen
- Leitfaden Prävention: Anknüpfungspunkte für Stadtentwicklung / -planung (Bedarfsermittlung und Zielentwicklung, Beratung zu verhältnispräventiven Umgestaltungen, Fortbildung von MultiplikatorInnen, Planung und Umsetzung verhaltenspräventiver Maßnahmen
- Stadträume als Handlungsräume u. Experimentierfelder zur Gesundheitsförderung, Transformationsprozesse begleiten/ verstetigen
- Gesundheitsfördernde Aspekte i. R. regionaler / interkommunaler Netzwerke, regional abgestimmte Raumbeobachtung

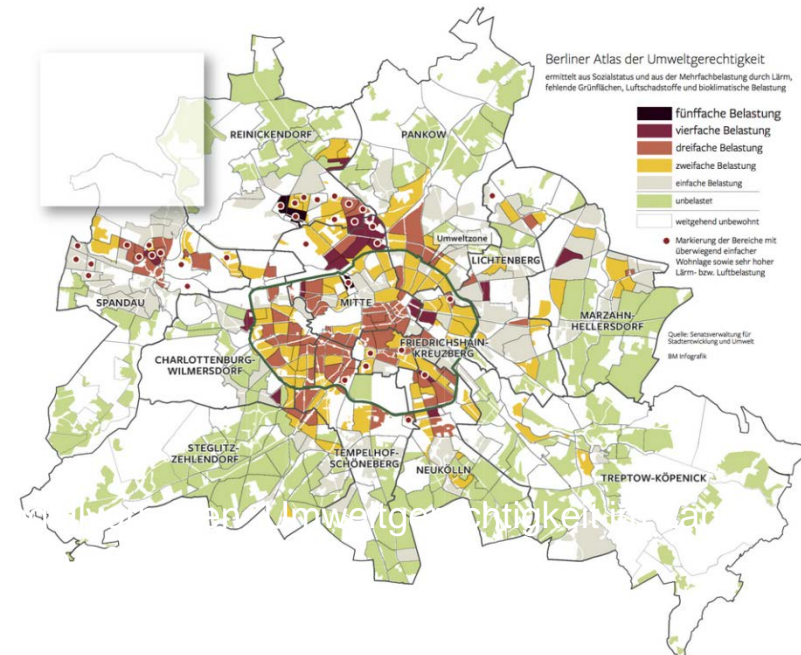
„Gesundheit ist die neue Nachhaltigkeit“

(Urban Land Institut Germany, 2014)



Für (gesundheitsfördernde) Taten sind Daten erforderlich.

- Zusammenhang zwischen sozialer Lage, Umwelt und Gesundheit erkennen, Indikatoren definieren (u.a. DIfU 2015)
- Daten überlagern: Lärm, Luft, Bioklima, Freiflächenversorgung, Sozialstatus, Wohnungsstandards
- Fachplan Gesundheit als informelles sektorales Instrument des Gesundheitsamts: pro-aktive raumbezogene Anforderungen
- Identifikation von Stadtteilen mit besonderem Bedarf an Gesundheitsförderung
- Kommunal zu beschließende strengere Umweltstandards?



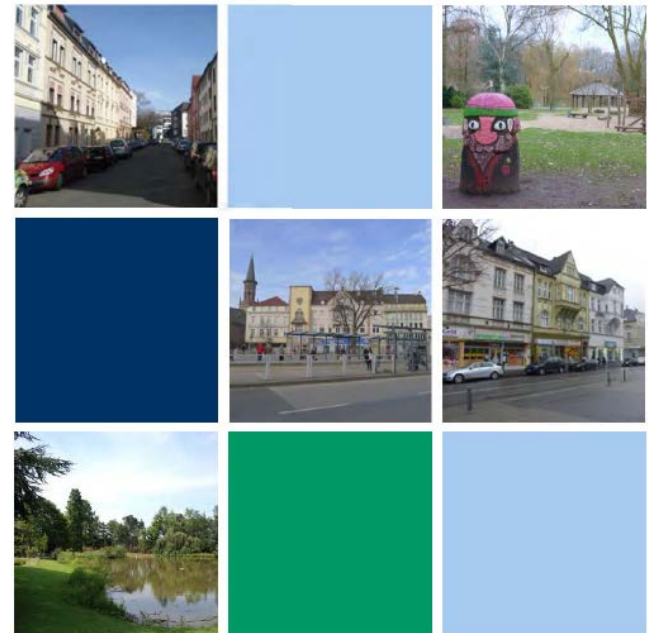
Kooperation von räumlicher Planung und Public Health/Gesundheitswesen schafft Mehrwert für Gesundheitsförderung.

- Gesundheits-/umweltbezogene Berichterstattung etablieren
- Anschlussfähigkeit durch Verräumlichung / Visualisierung
- Argumentationslinien aufbauen, Allianzen bilden
- Bündnispartner finden: v.a. Klimaanpassung, energetische Stadterneuerung, soziale Integration, barrierefreies Wohnumfeld, bewegungsfördernde (Nah)-Mobilität, Nahversorgung, öffentliche Frei-/Grünräume

Gesundes Wattenscheid -

Familienfreundlich und generationengerecht

Integriertes städtebauliches Entwicklungskonzept für Bochum-Wattenscheid



Eine gesundheitsfördernde Stadtentwicklung ist Aufgabe von Politik und Verwaltungsspitze

- Strategische Prioritäten setzen: top down
- Fachämter nicht aus der Verantwortung entlassen
- Chancen der Verknüpfung von informellen / formellen Instrumenten bei der Umsetzung einer gesundheitsfördernden Stadtentwicklung
- Argumentationslinien aufbauen bei der Entwicklung von Leitbildern
- Nachhaltigkeit und Gesundheitsförderung als Leitbild-Tandem
- Umgang mit städtebaulichem Bestand: Der Setting-Ansatz (Public Health) kann diese Anliegen befördern!

Rundum gesund.

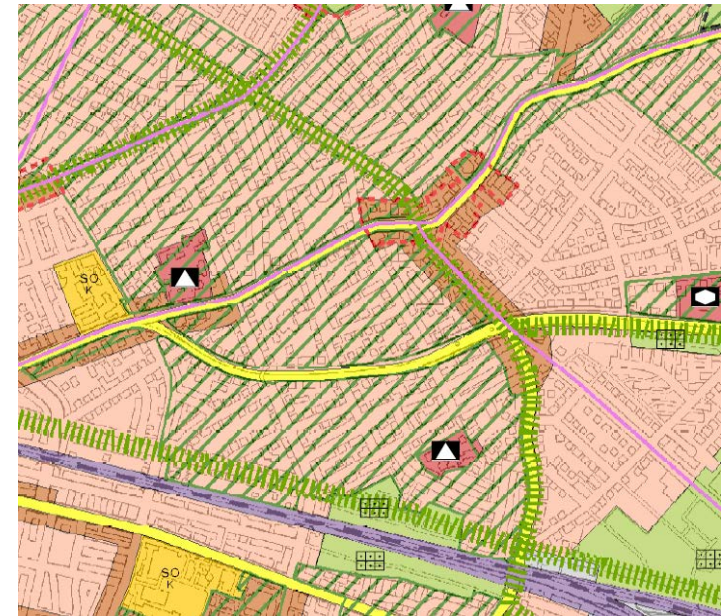
Leitlinie Gesundheit: Herausforderungen begegnen,
Perspektiven schaffen, Lebensqualität fördern.



Ressortübergreifendes Verwaltungshandeln von räumlicher Planung und Public Health / Gesundheitswesen muss operationalisiert werden.

- Verfahren etablieren (z.B. Leitfaden „Gesunde Stadt (LZG/NRW), UVP-Leitlinie „Menschliche Gesundheit“)
- Standards für spezifische messbare, anwendungsorientierte Kriterien für die Zielerreichung als Pflichtaufgabe?
- Primär-/Sekundärintegration von Gesundheitsförderung?
- Zukunftsorientierung, Anpassungsfähigkeit, Flexibilität, planerische Steuerung vs. Optionen offenhalten

z.B. Innenentwicklung /
Nachverdichtung <->
Gesunde Lebensräume,
Stadtklima
➤ Bauflächen mit zu
sichernden Grünfunktionen



Ausschnitt Flächennutzungsplan
Bremen mit „Grünschraffurbereichen

3 Erfolgsfaktoren für eine gesundheitsförderliche Quartiersentwicklung

Erfolgsfaktor: Umweltgerechtigkeit erreichen

„Wer arm ist, lebt häufiger in einer Umwelt, die krank macht.“ (Troge 2008)

- Frage nach sozial und räumlich ungleich verteilten gesundheitsrelevanten Umweltrisiken nach
- formuliert Strategien zur Vermeidung/ Verringerung von Umweltbelastungen als auch zur Reduzierung gesundheitlicher Ungleichheiten
- Verteilungsgerechtigkeit und Verfahrensgerechtigkeit als wichtige Prinzipien



Auftrag an die räumliche Planung

*„Wie können gesundheitliche Belange und **Ansätze von Gesundheitsförderung und Prävention stärker als bislang in die Konzepte und Verfahren von Stadtplanung und Stadtentwicklung integriert werden?**“* (Böhme et al. 2012)



Fachplan Gesundheit: Erfolgsfaktor: Einordnung in bestehende Strukturen

Aufbereitung von gesundheitlichen
Belangen (Fachbeitrag)

Fachplan Gesundheit

Darstellung der gesundheitlichen
Lage (Gesundheitsbericht)

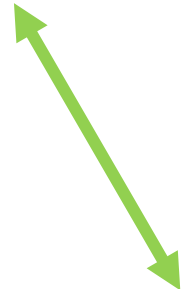
Gesundheitsberichterstattung

**Sozial-, Umwelt- und
Infrastrukturdaten**

Untere Gesundheitsbehörde

Festlegung von Schwerpunkten und Zielen

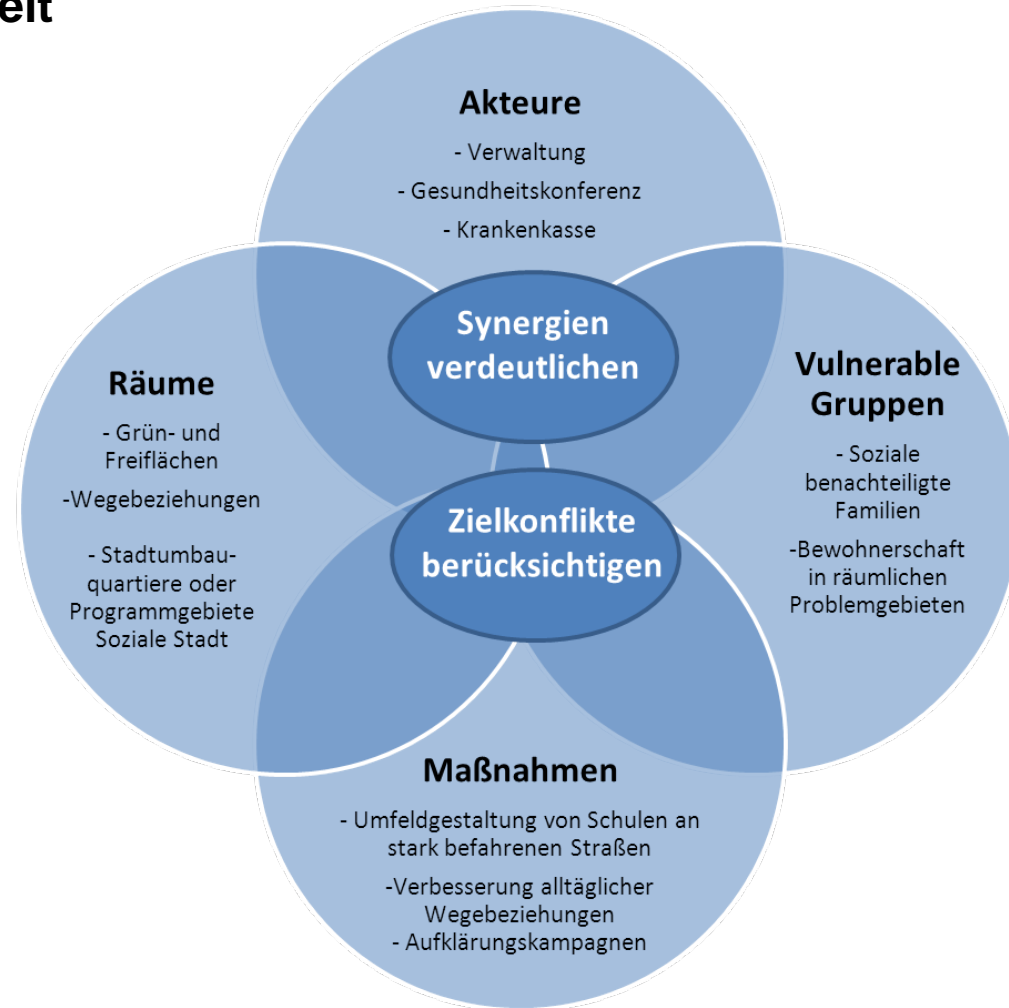
Kommunale Gesundheitskonferenz



Funktionen des Fachplans Gesundheit

- Aufzeigen von Problemen und Potenzialen im Gesundheitsbereich durch Problemanalyse
- Nutzung vorhandener Daten
- Entwicklung von Strategien, deren Implementierung, incl. Evaluierung
- Räumliche Darstellung ermöglicht die Identifikation von Stadtteilen mit erhöhtem Bedarf an Gesundheitsförderung
- Parallelen zur räumlichen Planung

http://www.lzg.gc.nrw.de/themen/Gesundheit_planen/fachplan_gesundheit/



Erfolgsfaktor: Verknüpfung mit raumbezogenen Planungskonzepten und –instrumenten, v.a.

- Sportentwicklungsplanung
- Gesundheitsförderung
- Städtebauförderung und ihre Programme
 - Stadtsanierung
 - Stadtumbau
 - Soziale Stadt
 - Aktive Stadt- und Ortsteilzentren
 - Verfügungsfonds

Abb. 65: Freifächensystem



Apel, Lehmann 2015: 205, 220

z.B. Qualitätsziele für Räume für Kinder/Jugendliche und...

Qualitätsziele Hybride Räume

- Haltestellen kinder- und jugendgerecht gestalten.
- Bedeutung der Haltestellen für Jugendliche als Treffpunkt bei der Gestaltung von ÖPNV-Umsteigepunkten und allen Transiträumen anerkennen und berücksichtigen.
- Aufenthaltsqualitäten in die Gestaltung von Haltestellen an zentralen Orten integrieren.
- Nutzung durch Kinder und Jugendliche zulassen und tolerieren.

Grundlagen, v.a.: BauGB, ROG, BauNVO, KJHG, Landesgesetze
Leipzig Charta
UN Kinderrechtskonvention

Erfolg durch Kopplung von Themen: demografischer Wandel / Klimaanpassung / gesundheitsfördernde Siedlungsentwicklung - gemeinsam gestalten

Nutzungsvielfalt und Funktionsmischung, z.B.

Fotos entfernt

- **Mobilität:** Barrierefreie sichere Wegeketten, Bewegungsangebote
- **Soziale Infrastruktur:** Erreichbarkeit / Öffnung von Bildungs- und Versorgungsangeboten im Quartier /Stadtteil (Bildung, Schulcafeteria, öff. Toiletten,...)
- **Öffentlicher (Frei)Raum:** zentraler Ansatzpunkt für Wohlbefinden, z.B. Friedhöfe: „von Orten des Todes zu Orten des Lebens“, Spielplätze 67+, Kommunikation
- **Klimaanpassung/resiliente Stadt i.R. Innenentwicklung**

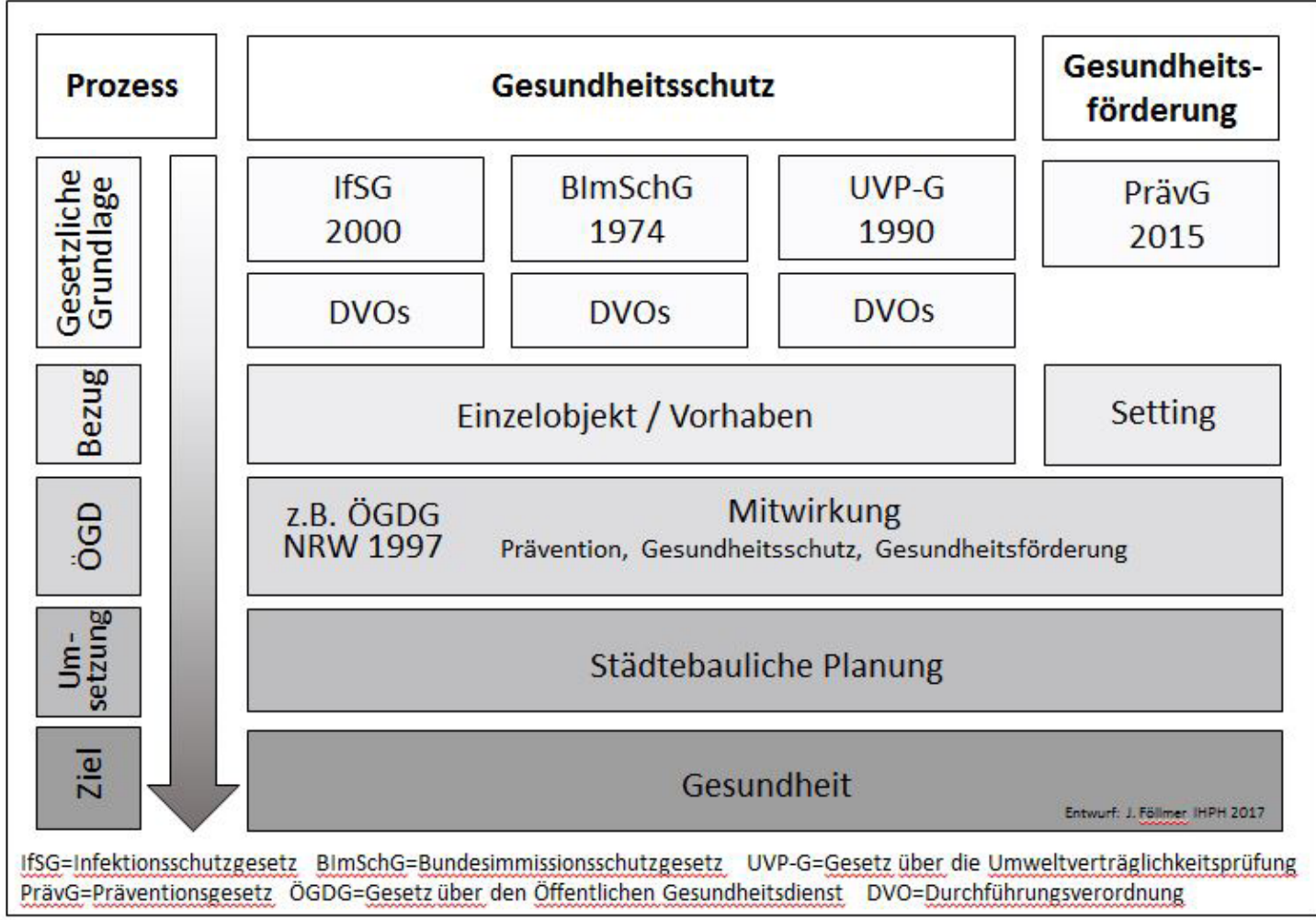
Erfolgsfaktoren: Grün + Blau

- Grün- und Blauräume in der Stadt qualifizieren
- „Wasser in der Stadt von morgen“: Management v. Oberflächenwasser
- Inwertsetzung zur Stadtgestaltung, Zugänglichkeit, Landschaftserleben
- ästhetisch ansprechende urbane Landschaftselemente
- Identität atmosphärischer Orte von hoher Freizeit- / Erlebnisvielfalt
- Sport und Bewegung, Freizeit
- Durchlüftung, Abkühlung von Hitzeinseln

Fotos entfernt

4

**Fazit: Quartiersentwicklung ist eine
Querschnittsaufgabe!**



Stadtentwicklung /
Kommunalpolitik

Städtebauliche
Entwicklung mit
„Arbeitsplänen“ /
Konzepten
und
„Rechtsplänen“ /
Qualitätssicherung

Gesundheitsförderung als Querschnittsaufgabe für eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete städtebauliche Entwicklung.

- Stadterneuerung: PräventionsG / Krankenkassen
- Verständnis epidemiologischer Daten, Methoden und Ergebnisse für Stadtplanung zur integrierten Berichterstattung, Strategieentwicklung, prospektiver Abschätzung von Gesundheits-effekten von Maßnahmen sowie deren Evaluation
- Setting-Ansatz + räumliche Gebietskulissen
- Health in all Policies, Gesundheit auf allen Ebenen, in allen Politiksektoren auf die politische Agenda
- Verdeutlichung von gesundheitlichen Konsequenzen von Entscheidungen, Verantwortung für städtische Gesundheit / Gesundheitsförderung in der Politik

Fotos entfernt

Verwendete Quellen

Apel, Peter; Lehmann, Dagmar (2015): Freiräume für Kinder und Jugendliche. Dissertation TU Dortmund <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/34118/1/Dissertation.pdf>, Zugriff 23.05.2018

Baumgart, Sabine; Köckler, Heike; Ritzinger, Anne; Rüdiger, Andrea (Hrsg.): Planung für gesundheitsfördernde Städte, Hannover 2018 Forschungsberichte der ARL 08

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg. 2013): Integrierte städtebauliche Entwicklungskonzepte in der Städtebauförderung. Berlin

http://www.lbv.brandenburg.de/dateien/staedtebaufoerd/BMVBS_Arbeitshilfe_ISEK_Aug-2013.pdf - Zugriff 05.06.2018

Die Träger der Nationalen Präventionskonferenz (NPK) 2018: Bundesrahmenempfehlungen, Berlin

https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/P/Praeventionsgesetz/BRE_Fassung_vom_29.08.2018.pdf

Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung(2001): Was erhält Menschen gesund? Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung Band 6. Köln

http://dbmat.de/fileadmin/dokumente/FG_Praevention/Weitere_Materialien/PRAE_Literatur_2007_Salutogenese-Modell.pdf

GKV Spitzenverband (2017): Leitfaden Prävention [https://www.gkv-](https://www.gkv-spitzenverband.de/krankenversicherung/praevention_selbsthilfe_beratung/praevention_und_bgf/leitfaden_praevention/leitfaden_praevention.jsp)

[spitzenverband.de/krankenversicherung/praevention_selbsthilfe_beratung/praevention_und_bgf/leitfaden_praevention/leitfaden_praevention.jsp](https://www.gkv-spitzenverband.de/krankenversicherung/praevention_selbsthilfe_beratung/praevention_und_bgf/leitfaden_praevention/leitfaden_praevention.jsp) - Zugriff am 05.06.2018

Alle Informationen zum Fachplan Gesundheit auf der homepage des LZG:

http://www.lzg.gc.nrw.de/themen/Gesundheit_planen/fachplan_gesundheit/

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen (2012): Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen. Fiktionaler Bericht. Bielefeld. *Online verfügbar unter*

http://www.lzg.gc.nrw.de/_media/pdf/service/Publikationen/2012_druckfrisch/fachplan_gesundheit_healthhausen_lzg-nrw_2012.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2013.

Der Fachplan des Landkreises Gesundbrunnen steht ebenfalls zum download bereit

http://www.lzg.gc.nrw.de/_media/pdf/service/Publikationen/2012_druckfrisch/fachplan_gesundheit_gesundbrunnen_lzg-nrw_2012.pdf, zuletzt geprüft am 26.06.2013.

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen

Bewegungs- und gesundheitsförderliche Kommune.
Evidenzen und Handlungskonzept für die Kommunalentwicklung – ein Leitfaden.

GESUNDHEITSSCHNITTPUNKT NORDRHEIN-WESTFALEN

arw in form

www.lzg.gi.nrw.de

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen

Umweltgerechtigkeit im städtischen Raum

Expertise „Instrumente zur Erhaltung und Schaffung von Umweltgerechtigkeit“

Gabriele Bolte Christiane Bunge Claudia Hornberg
Heike Köckler Andreas Mielck Hrsg.

Umweltgerechtigkeit

Chancengleichheit bei Umwelt und Gesundheit: Konzepte, Datenlage und Handlungsperspektiven

HUBER

Deutsches Institut für Urbanistik

Landeszentrum Gesundheit Nordrhein-Westfalen

Leitfaden gesunde Stadt
Eine Anleitung für Stellungnahmen zur Stadtentwicklung aus dem öffentlichen Gesundheitsdienst

GESUNDHEITSSCHNITTPUNKT NORDRHEIN-WESTFALEN

www.lzg.gi.nrw.de

UVP Gesellschaft e.V.

Neueröffentlichung

Leitlinien Schutzgut Menschliche Gesundheit

Für eine wirksame Gesundheitsfolgenabschätzung in Planungsprozessen und Zulassungsverfahren

AG Menschliche Gesundheit der UVP-Gesellschaft e.V.

Leitlinien Schutzgut Menschliche Gesundheit
Für eine wirksame Gesundheitsfolgenabschätzung in Planungsprozessen und Zulassungsverfahren

AG Menschliche Gesundheit der UVP-Gesellschaft e.V.

UVP Gesellschaft e.V.



Fachplan Gesundheit des Kreises Gesundbrunnen.
Fiktionaler Bericht.



Fachplan Gesundheit der Stadt Healthhausen.
Fiktionaler Bericht.

AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG

Forschungsberichte der ARL 08

PLANUNG FÜR GESUNDHEITSFÖRDERNDE STÄDTE

Sabine Baumgart, Heike Köckler, Anne Ritzinger, Andrea Rüdiger (Hrsg.)